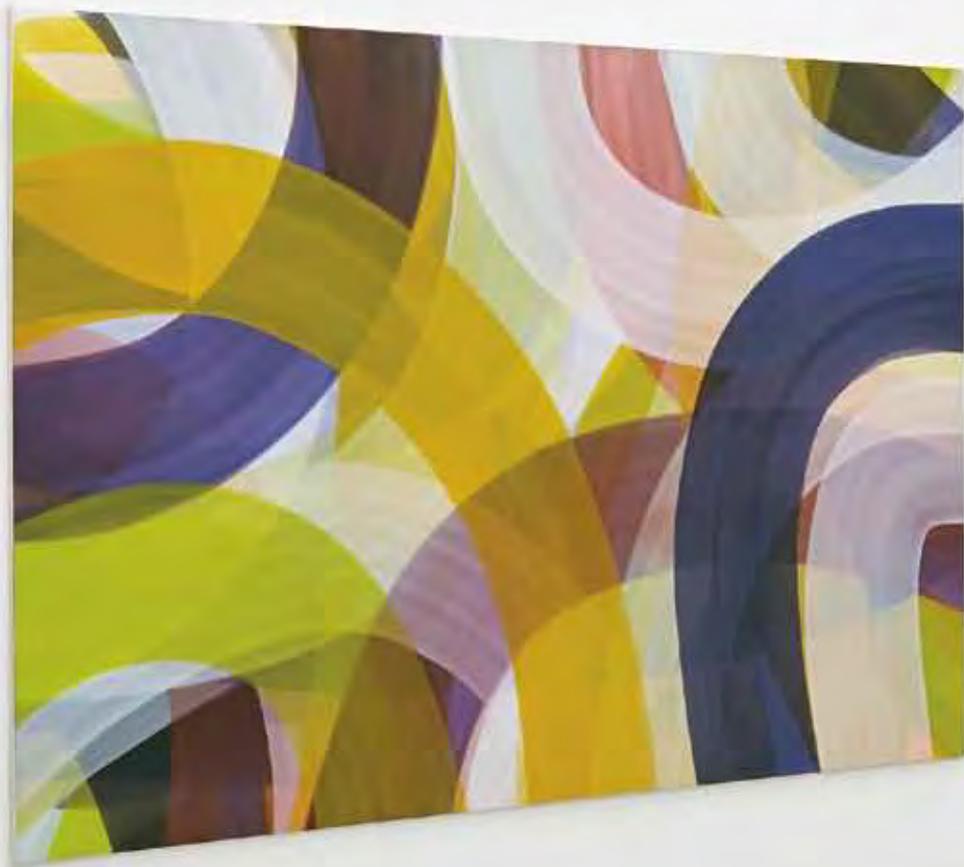


SUSANNE ACKERMANN
EVERYTHING ALWAYS CHANGES

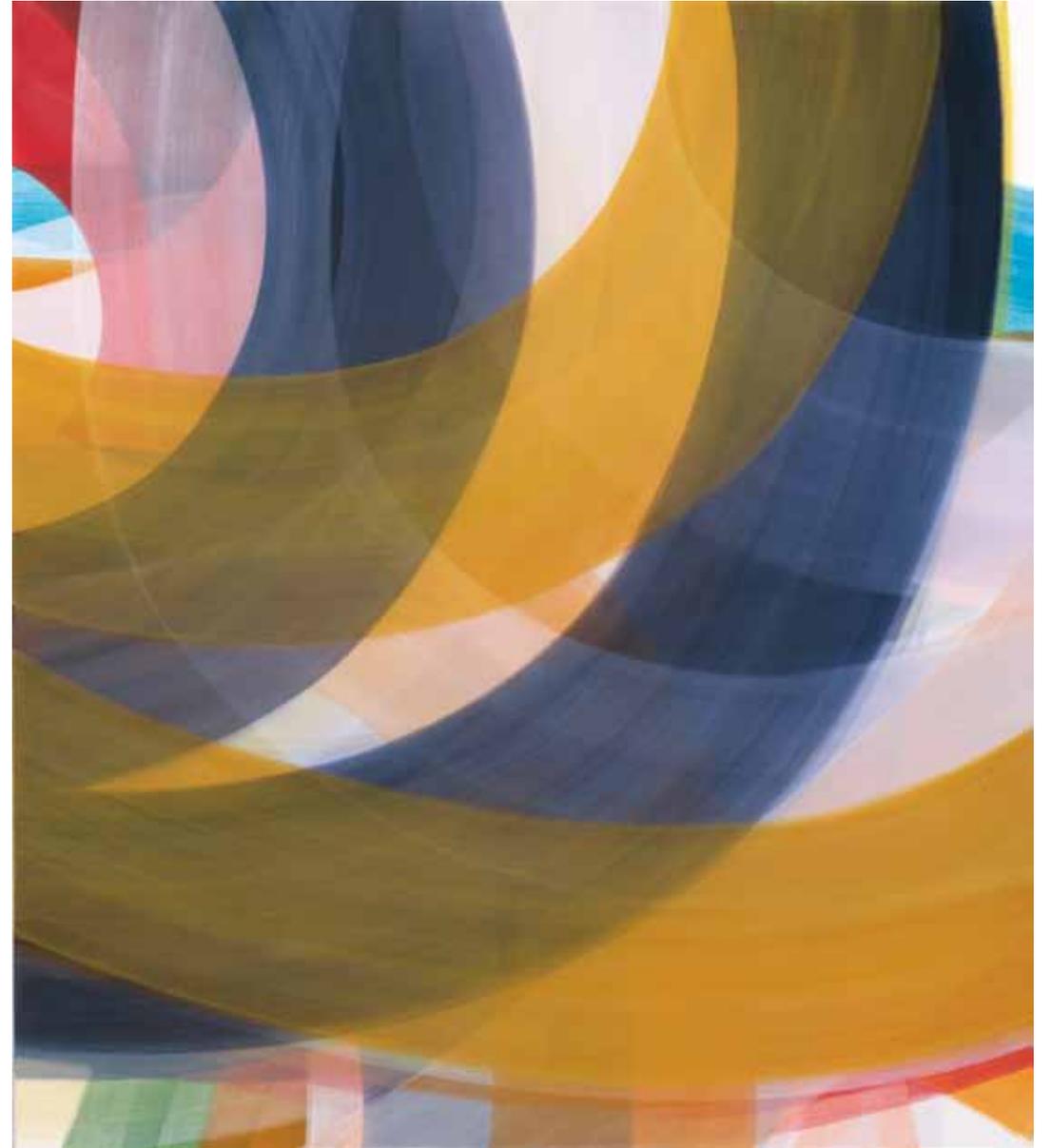








70 x 70 cm, Grafit auf Zeichenfolie, 2013



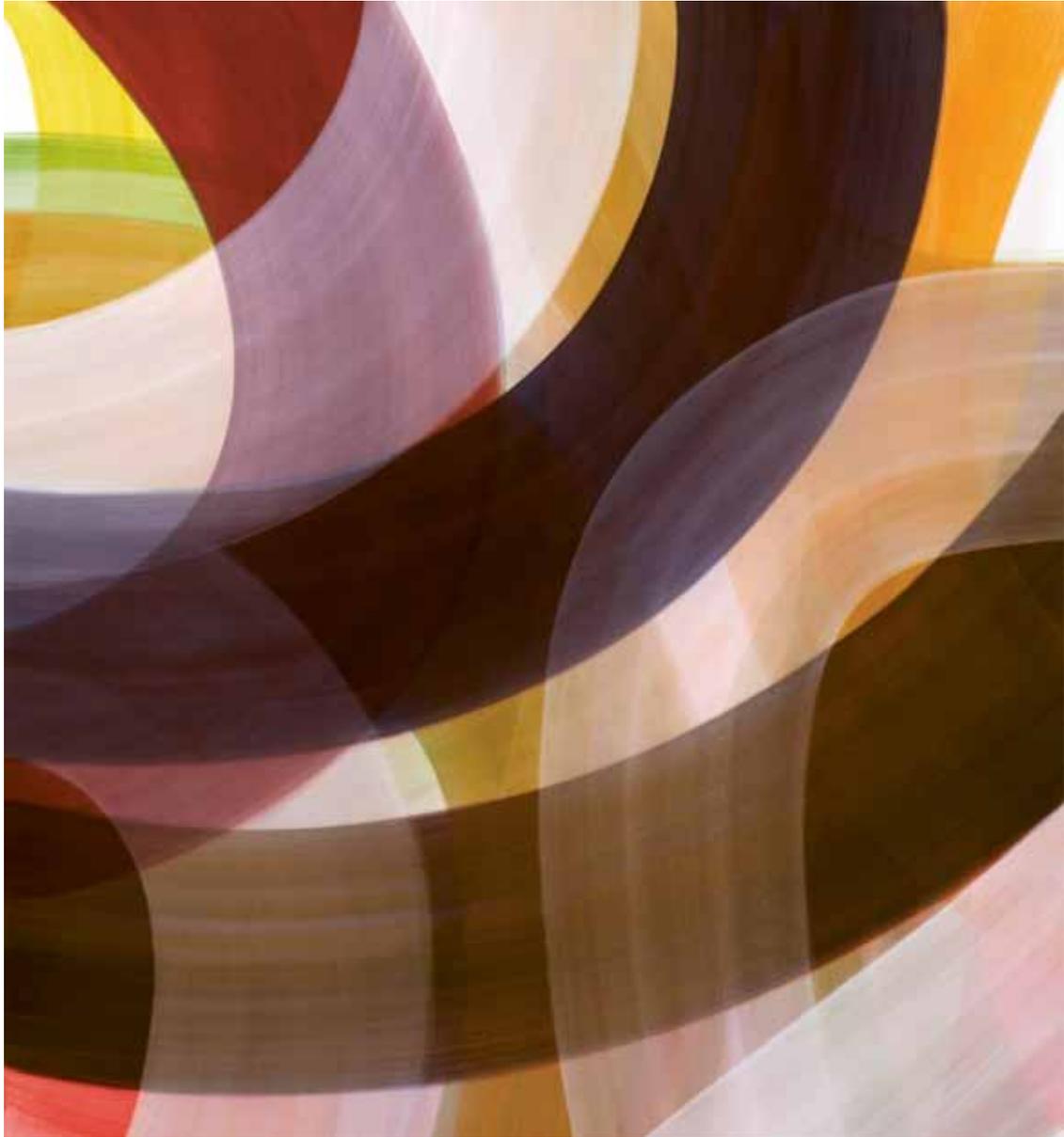
180 x 160 cm, Acryl auf Nessel, 2012



70 x 70 cm, Grafit auf Zeichenfolie, 2013



70 x 70 cm, Grafit auf Zeichenfolie, 2013



180 x 160 cm, Acryl auf Nessel, 2012



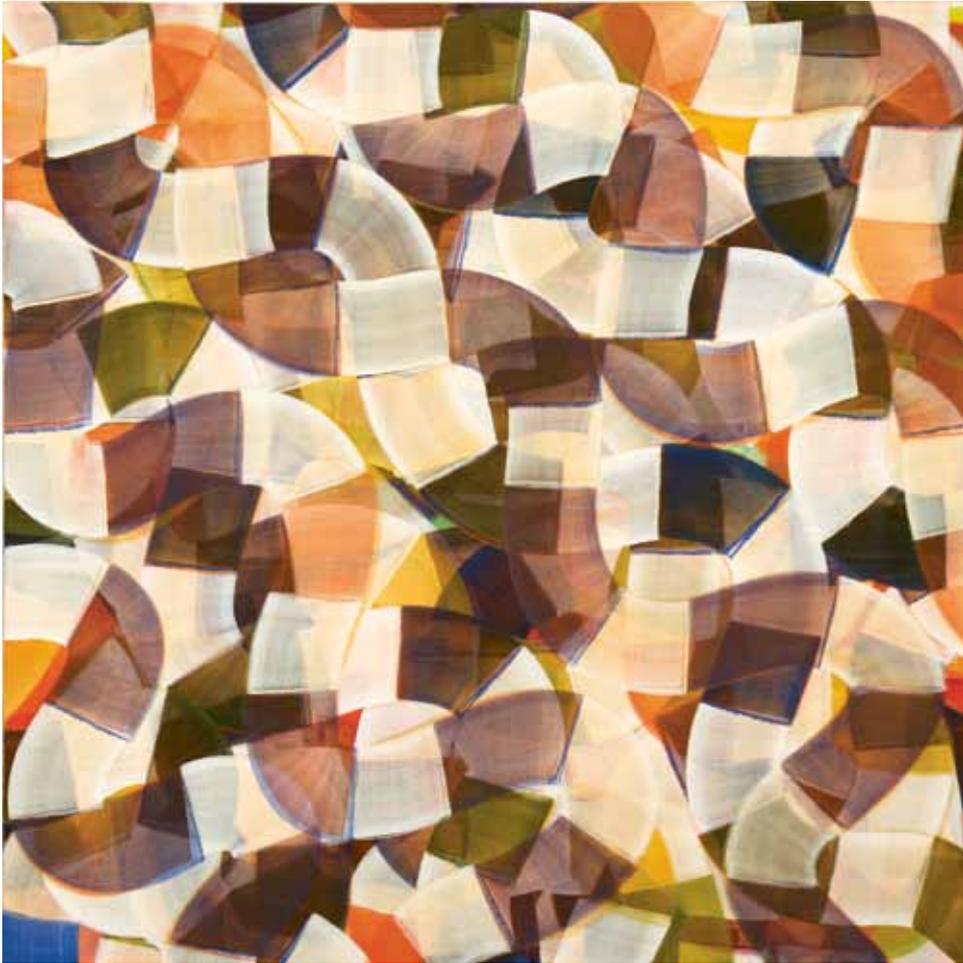
je 37 x 33 cm, Polychromos auf Zeichenfolie, 2013



rechts: je 28 x 18 cm, Polychromos auf Zeichenfolie, 2013



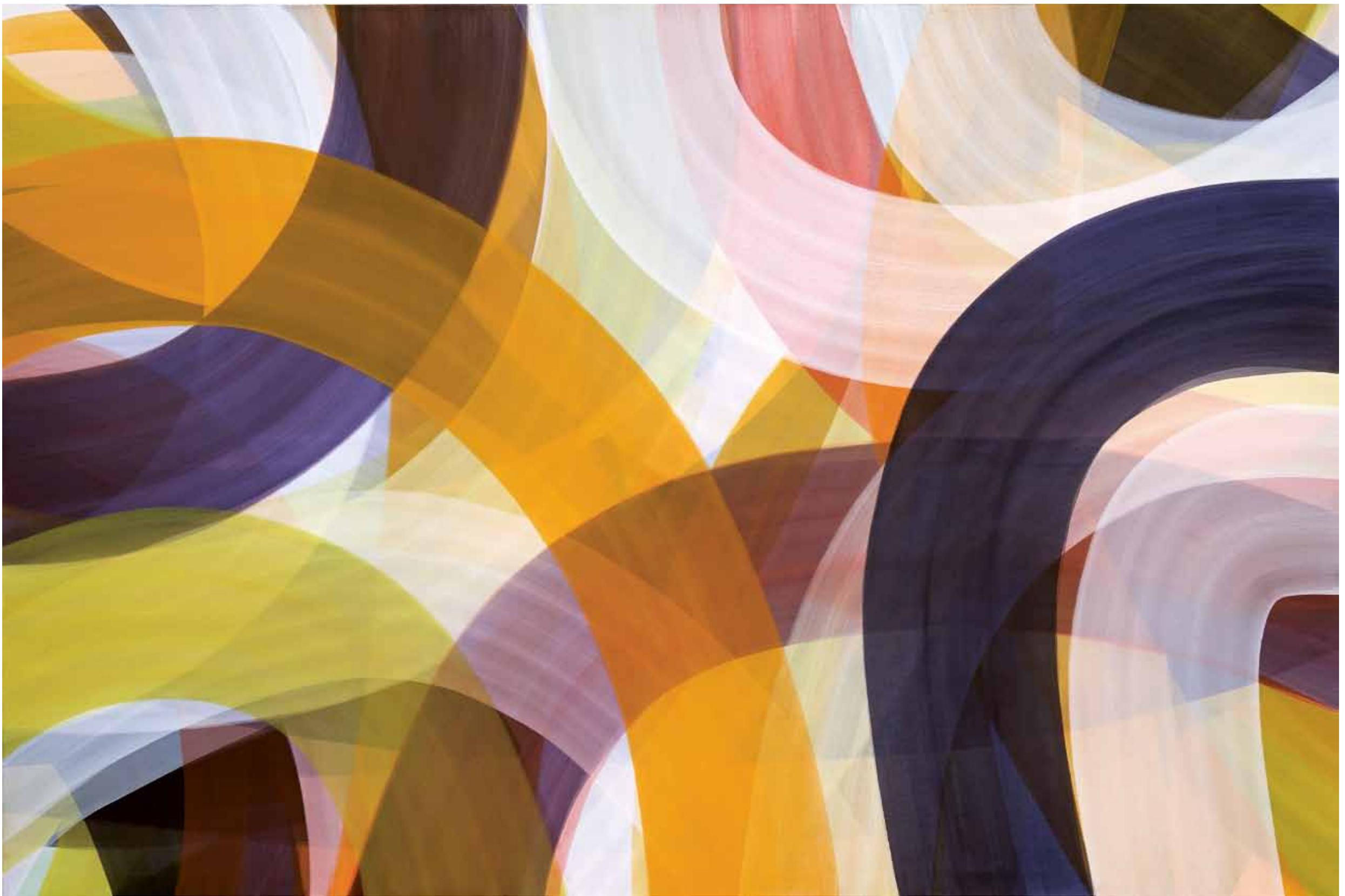
je 33 x 31 cm, Grafit auf Zeichenfolie, 2013
200 x 200 cm, Acryl auf Nessel, 2013
Heinz-Martin Weigand Gallery, Berlin 2013



150 x 150 cm, Acryl auf Nessel, 2013



150 x 150 cm, Acryl auf Nessel, 2013



200 x 300 cm, Acryl auf Nessel, 2013





88 x 98 cm, Grafit auf Zeichenfolie, 2013



88 x 98 cm, Grafit auf Zeichenfolie, 2013



200 x 300 cm, Acryl auf Nessel, 2013



200 x 300 cm, Acryl auf Nessel, 2009
200 x 300 cm, Acryl auf Nessel, 2010
Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen 2010

Everything Always Changes

Susanne Ackermann im Gespräch mit Berthold Naumann am 30. März 2013 in ihrem Atelier in Karlsruhe

B.N.: Auf den ersten Blick fällt bei deinen Arbeiten auf, dass du immer ganze Werkgruppen erarbeitest.

S.A.: Ja, ich male meist in Zyklen. In Ausstellungen kombiniere ich verschiedene Zyklen miteinander. Die Konzentration liegt dabei auf der einzelnen Arbeit, aber ich denke sie eigentlich immer in Beziehungen, d.h. ich stelle sie mir in einer Raumsituation vor. Dabei sehe ich die graduell unterschiedlichen Arbeiten als Gesamtheit, ich mische und kombiniere sie immer miteinander. In den Ausstellungen treten sie in Korrespondenz, z.B. sehe ich gerne, wenn die großen Leinwände, die mit großen Gesten gemalt sind, mit den klein strukturierten Zeichnungen in Beziehung treten. Es soll eine gute Verbindung unter den einzelnen Arbeiten und im Hinblick auf den Raum entstehen, in dem sie präsentiert werden.

B.N.: Die Vorstellung eines Ausstellungsraumes beeinflusst also die gewählten Formate. Wie gehst du dann weiter vor, wenn du ein Bild malst?

S.A.: Es geht um Strukturen, die ich aufbaue, und im Grunde genommen geht es um eine Grundstruktur, auch in den Zeichnungen. Am zufriedensten bin ich, wenn die Struktur ganz einfach, fast banal ist und sich dann so aufeinander staffelt, dass es eine komplizierte und interessante Räumlichkeit gibt. Das ist die Idee. Es sind ganz einfache Formen, die durch das Übereinanderlegen und durch die Positionierung auf der Leinwand eine Spannung bekommen und etwas Räumliches. Für mich ist es wichtig, dass sich aus der Zweidimensionalität der Leinwand plötzlich etwas Anderes entwickelt. Dass man drauf sieht und sich eine Verlangsamung ergibt, weil es schwer fällt, die Strukturen und den Raum innerhalb des Bildes zu begreifen. Gibt es eine Tiefe, eine Mehrschichtigkeit? Vielleicht auch so etwas wie Hintergründigkeit? D.h. man muss den ersten Eindruck vielleicht revidieren, die Wahrnehmung in Frage stellen und mit Zeit und Ruhe einen ganz eigenen Raum sich entwickeln lassen. Je nach Arbeit sieht das anders aus. Eigenwillig, selbstständig, manchmal merkwürdig. Und dann gibt es innerhalb dieses Farbraumes unterschiedliche Tiefen, denn der Raum ist ja nicht homogen in sich. Für mich ist es wichtig, dass die bildinternen Räumlichkeiten unterschiedlich sind. In einer Ausstellung sollten nicht zu viele Arbeiten aus einer Serie nebeneinander gezeigt werden, damit sie sich ganz unterschiedlich öffnen können, unterschiedlich darstellen.



je 33 x 31 cm, Grafit auf Zeichenfolie, 2013

B.N.: Du schaffst diese Räumlichkeit, von der du sprichst, durch das Malen in übereinander liegenden Schichten.

S.A.: Diese Schichtung ist ziemlich aufwändig. Es sind viele Schichten, die da übereinander und nebeneinander liegen. Die oberste Schicht muss richtig sitzen. Das ist wie bei Figuren vor einem Hintergrund: die Schwünge müssen gut darin stehen.



Susanne Ackermann, Karlsruhe, 2013

Und wenn du in dem Bild nach hinten siehst, dann muss es so gearbeitet sein, dass man nirgendwo das Gefühl hat, dass da ein Loch ist. Sondern man muss das Gefühl haben, da ist ein Raum. Das ist dann der Punkt, wo ich entscheide: Jetzt ist es fertig. Jetzt steht alles an seinem richtigen Platz.

B.N.: Du sagst, die oberste Schicht sei sehr wichtig, damit das Ganze stimmig wird. Wenn sie nicht sitzt, malst du dann weiter?

S.A.: Ja, dann male ich weiter. Wobei sich dann das ganze Bildgefüge verändert, denn mit der vordersten Farbschicht verändern sich auch die dahinterliegenden Schichten und damit auch der Raum.

B.N.: Bestimmt das Format auch die Breite des Pinsels?

S.A.: Die Pinselbreite ist natürlich immer ein bisschen durch das Format bestimmt. Und bestimmte Strukturen suchen sich ein bestimmtes Format. D.h. die verschiedenen Zyklen unterscheiden sich nicht nur in der Struktur, sondern auch in ihrer Ausdehnung. Manchmal dauert es einige Zeit, um heraus zu finden, welches Format für welche Serie richtig ist.

B.N.: Du malst all over, d.h. man kann die Strukturen über die Bildgrenzen hinaus weiter denken.

S.A.: Ich habe lange Zeit immer nur Quadrate verwendet, weil ich genau das forcieren wollte. Ein Quadrat kann sich ganz gleichmäßig nach allen Seiten ausbreiten. Das Denken, dass sich die Strukturen außerhalb der Leinwand weiter bewegen könnten, war eine Intention dabei. Bei den neueren Arbeiten ist das vom Schwung her schwierig: der Loop passt einfach besser zum Rechteck.

B.N.: In meinem Studium hat damals ein Professor in einer Vorlesung über den Abstrakten Expressionismus die These aufgestellt, dass die Amerikaner wie Jackson Pollock das All Over bevorzugten und über den Rand hinaus dachten, während die Europäer wie Wols die Mitte im Blick hatten und ihr Bild zentrierten. Er hat das damals – etwas spekulativ – mit den riesigen Dimensionen der amerikanischen Landschaft in Verbindung gebracht, mit den gewaltigen Horizonten und Weiten.

S.A.: Klar, ich habe mich mit den Amerikanern lange beschäftigt, vor allem während des Studiums. Aber Schritt für Schritt entwickelt sich der Umgang mit der eigenen Arbeit weiter.

Ich versuche immer neue Schritte zu machen, neue Strukturen zu finden. Es geht um das Herausfinden – wie funktioniert etwas, wie baut es sich auf, wann entwickelt es ein Eigenleben? Die unterschiedlichen Varianten tauchen immer wieder auf. Es ist nicht so, dass eine Phase abgeschlossen und dann nie wieder aufgegriffen wird. Aber natürlich verändern sich die Bilder dann, weil Erfahrungswerte und Gefühle sich verändert haben.

B.N.: Wenn du eine neue Zeichenserie beginnst, die ganz anders aussieht, oder früher die Raster oder die Loopings, haben diese künstlerischen Phasen etwas mit Lebensabschnitten zu tun oder ist das ganz getrennt davon?

S.A.: Das ergibt sich aus der Arbeit. Es ist ein ständiges Sichbeschäftigen und ein ständiges Weiterentwickeln. Das hat mit meinem Leben wenig oder nichts zu tun.

Aber es ist natürlich immer so, dass von mir als Person und meiner Sichtweise auf die Welt etwas Grundsätzliches mitschwingt.

B.N.: Was ist auf den neuen Schwarz-Weiß-Zeichnungen zu sehen?



Atelier Susanne Ackermann, Karlsruhe, 2013

dieses Vor- und Zurück im Innern wahr nimmt. Ich mag, wie sie sich so zusammen knurpseln und damit eine ganz eigene Räumlichkeit entwickeln. Also wieder dasselbe Prinzip wie bei den anderen Arbeiten – es ist eine zunächst einfache Struktur und je mehr ich davon zusammenfüge oder drehe oder übereinander lege, desto komplizierter scheint sie zu sein.

Ich habe immer viele Buntstiftzeichnungen gemacht. In den neuen Zeichnungen ist nun die Farbe verschwunden und es gibt nur noch diese Grafitttöne. Diese Strukturen brauchen das einfach. Und sie ergänzen sehr gut die großformatigen farbigen Leinwände.

S.A.: Ein Phantasiegebilde. Aber auch hier geht es wieder um Struktur. Die Zeichnungen lösen Assoziationen aus, die z.B. ins Florale gehen oder an Unterwassergewächse erinnern. Es entwickelt sich zum ersten Mal eine Außenform, die bei den kleinen Zeichnungen prägnanter ist, während man bei den großen Zeichnungen im Format 100 x 110 cm eher

B.N.: Aber die farbigen Zeichnungen machst du nach wie vor?

S.A.: Ja, die gibt es immer auch. Denn das sind zwar unterschiedliche Statements, aber sie gehören für mich alle zusammen und ergeben damit ein Gesamtbild. Wenn ich eine Ausstellung plane, dann mache ich meist direkt etwas für den jeweiligen Raum. Oft entsteht gerade dadurch Neues, weil die Beziehungen im Raum neue oder andere Sichtweisen und Zusammenhänge einfordern.



150 x 190 cm, Acryl auf Nessel, 2012

B.N.: Wie geht es dir damit, dass du in deiner Malerei eine starke Beschränkung auf eine bestimmte Vorgehensweise hast? Du brauchst die eindeutige Haltung, dich mit Ähnlichem über Jahre immer wieder zu beschäftigen und dran zu bleiben an diesem Vorgehen.

S.A.: Manchmal habe ich Ausbrecher. Die Entwicklung in der Arbeit entsteht sowieso immer durch Ausbrecher, Dinge, die ganz anders sind. Oft ist das zuerst in der Zeichnung entwickelt. Ich könnte mir ganz gut vorstellen, z.B. plötzlich Porträts zu zeichnen oder zu malen. Das habe ich früher häufig gemacht. Auf meine systematische Arbeit komme ich aber immer wieder zurück. Manchmal denke ich, ich könnte jetzt mal etwas ganz Anderes machen, und teilweise mache ich das auch. Aber ich komme immer wieder hier an, das ist das, was mich wirklich interessiert, wo für mich die Wichtigkeiten und die Wahrheiten liegen. Damit bin ich einfach auch so sehr beschäftigt, dass gar kein Platz bleibt für etwas Anderes.

B.N.: Was sind das für Ausbrecher?

S.A.: Da sehen die ersten Versuche oft sehr merkwürdig aus und manchmal sogar recht gegenständlich. Die Entwicklung ist langsam, alles nimmt erst allmählich Gestalt an und zeigt, wie prägnant es sein kann. Es gibt meist eine Idee und dann viele Versuche, eine adäquate Struktur zu finden. Mich interessiert Vielschichtigkeit, die beständige Veränderung in allem, der Fluss der Dinge.

SUSANNE ACKERMANN

1962 in Oldenburg geboren
 1988 - 93 Studium der Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Prof. Erwin Gross
 1993 - 94 Meisterschülerin
 1995 Arbeitsstipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg
 1996 Graduiertenstipendium des Landes Baden-Württemberg
 1999 Cité internationale des Arts, Paris
 2003 - 2006 Lehrauftrag an der Fachhochschule Pforzheim
 2007 - 2009 Vertretungsprofessur an der Fachhochschule Mainz

Ausstellungen (Auswahl)

2014 „Susanne Ackermann .../... Heinz Pelz“, Galerie Rottloff, Karlsruhe
 „Everything Always Changes“, Galerie Molliné, Stuttgart (E)

2013 „gusts and clouds“, Heinz-Martin Weigand Gallery, Berlin (E)
 „Auswahl 2013“, Gesellschaft der Freunde junger Kunst, Baden-Baden

2012 „Accrochage“, Galerie Lindner, Wien

2011 „Zeichnung X5“ Kunstverein Reutlingen – Hans Thoma-Gesellschaft
 „LUX“ Städtische Galerie Karlsruhe (E)

2010 „the far skies“, Galerie Heinz-Martin Weigand, Ettlingen (E)
 „Regionale 2010“, Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen

2009 „Nomaden“, 14-1 Galerie, Stuttgart (E)
 „Daydreamer“, Galerie Heinz-Martin Weigand, Ettlingen (E)

2008 „Sequence“, mit Rossana Martinez, Gallery Sonja Rösch, Houston (E)
 Kunstprofile am Oberrhein, Rheumazentrum Baden-Baden (E)
 mit Carine Dörflinger
 „Kombinat“, 14-1 Galerie, Stuttgart

2007 „Pushing the Envelope: A drawing show“, Williams Tower Gallery, Houston
 „o.T.“, 14-1 Galerie, Stuttgart

2006 „Glanzstücke“, Museum im Ritterhaus, Offenburg
 „Looping“, 14-1 Galerie, Stuttgart (E)
 „works on paper“, Gallery Sonja Rösch, Houston, USA

2005 „Galerie Lindner, Wien, (E)
 „step a cross“, Galerie Michael W. Schmalfuß, Marburg (E) mit Heinz Pelz
 „Neue Arbeiten“, Galerie Heinz-Martin Weigand, Ettlingen (E)
 „4 Karlsruher“, Kunstverein Offenburg-Mittelbaden

2004 „Malerei“, Württembergischer Kunstverein, Stuttgart
 „ZOOM“, Galerie Heinz-Martin Weigand, Ettlingen (E)
 mit Patrizia Waller

2003 „Entdecken,Fördern,Handeln“, Württembergischer Kunstverein, Stuttgart
 Galerie Lindner bei Gallery Sonja Rösch, Houston, USA
 „Retour de Paris“, EnBW Karlsruhe
 „ZOOM“, 14-1 Galerie, Stuttgart (E)

2002 Gallery Sonja Rösch, Houston, USA (E)
 Galerie Lindner, Wien (E)
 „Retour de Paris“, Centre Culturel Francais, Karlsruhe (E)
 Galerie Michael W. Schmalfuß, Marburg (E)

2001 „Malerei“, 14-1 Galerie, Stuttgart (E)
 Städtische Galerie im Kulturforum, Offenburg

2000 „Neue Arbeiten“, Galerie Heinz-Martin Weigand, Ettlingen (E)
 „drei Räume, drei Maler“, 14-1 Galerie, Stuttgart
 Gallery Sonja Rösch in the Travis Tower, Houston

1999 Wayne Stark Gallery in College Station, Houston, USA

1998 14-1 Galerie, Stuttgart (E)
 Gallery Sonja Rösch, Houston, TX, USA

1997 Kunststiftung Baden-Württemberg, Stuttgart (E)
 Galerie Heinz-Martin Weigand, Ettlingen (E)
 Kunsthalle Koblenz

1996 Kunststiftung Baden-Württemberg, Stuttgart
 Gesellschaft der Freunde Junger Kunst, Baden-Baden

1995 Galerie Rösch, Karlsruhe (E)
 Badischer Kunstverein, Karlsruhe
 Podium Kunst, Schrammberg

1994 „Jätzt“, Badischer Kunstverein, Karlsruhe

IMPRESSUM

©GALERIE MOLLINÉ,
SUSANNE ACKERMANN,
STUTTGART 2014
ALLE RECHTE VORBEHALTEN

HERAUSGEBER

FRANK MOLLINÉ
GALERIE MOLLINÉ
GALERIENHAUS STUTTGART
BREITSCHIEDSTRASSE 48
70176 STUTTGART

T +49 . (0)711 . 60 55 84

F +49 . (0)711 . 60 55 85

WWW.GALERIE-MOLLINE.DE
INFO@GALERIE-MOLLINE.DE

ABBILDUNGEN

ZZ-KA KARLSRUHE *alle Bilder außer:*

HEINZ-MARTIN WEIGAND *Raumaufnahmen Gallery, Berlin*

GESTALTUNG

RAFAEL GLATZEL

AUFLAGE *Der Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung*
500 **EVERYTHING ALWAYS CHANGES** *in der GALERIE*
MOLLINÉ, Stuttgart, vom 25.01. – 02.03.2014